



Zwei neue Kämpfer gewonnen



Bernd Schwarz

Dieter Niepoge

Die Jugendfreundin Bernd Schwarz und Dieter Niepoge, 80 843 - Mathematik (Ökonomik), laßen am Aufnahme in die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands. Beide sind fachlich gute

Studenten; beide nehmen aktiv am gesellschaftlichen Leben ihrer Gruppe teil. Die Mitgliederversammlung der APO 11 nahm sie als Kandidaten in die Partei auf. Die Genossen erteilen ihnen da-

bei dem Auftrag, das geistig-kulturelle Leben der Gruppe durch Organisation von Gesprächen über philosophische, aktuell-politische und andere interessante Probleme weiterentwickeln zu helfen.

Von der Gewerkschaftsaktivität

Gewerkschaftsarbeit nach dem 11. Plenum

Am 21. Januar wurden die Vertrauensleute und weitere Gewerkschaftsfunktionäre zu einer Aktivierung zusammen, um die Aufgaben der Gewerkschaftsorganisationen an der Hochschule nach dem 11. Plenum des ZK der SED zu beraten. Die Grundlage der Beratung wurde durch ein Referat des 1. Sekretärs der Hochschulparteileitung gegeben, der vor allem zwei Gedanken in den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellte:

1. Das 11. Plenum hob hervor, daß die Gewerkschaften in der zweiten Etappe des neuen ökonomischen Systems der Planung und Leitung weiter an Bedeutung für die Entwicklung des gesellschaftlichen Lebens und die Förderung des sozialistischen Menschen gewinnen und eine höhere Verantwortung bei der Lösung aller Aufgaben des umfassenden Aufbaus des Sozialismus tragen. In diesem Zusammenhang sind die gemeinsamen Arbeitsverträge der Gewerkschaftsorganisationen und der staatlichen Leitungen hervorragende Instrumente der Einbeziehung aller Hochschulangehörigen in die Lösung besonders der Probleme, die sich nach dem 11. Plenum bei der weiteren Durchsetzung unserer sozialistischen Bildungssysteme ergeben.

2. Die wichtigste Aufgabe unserer Gewerkschaftsorganisation besteht darin, durch die Mobilisierung aller Kräfte aktiv an der Erhaltung der Hauptaufgaben unserer Hochschule mitzuwirken. Eine große Aufgabe hat die Gewerkschaft in der Diskussion über die vom Staatsetzler für das Hoch- und Fachschulwesen vorgelegten Prinzipien der weiteren Entwicklung der Lehre und Forschung an den Hochschulen der DDR, um sie zu übernehmen, die mit allen Ange-

hörigen der Hochschule gründlich beraten werden müssen. Diese Grundgedanken fanden auf der Aktivierung regen Widerhall. Der Vorsitzende der Fakultätsvereinsleitung der Fakultät für Technologie, Kollege Dr. Radógn, gab ein wichtiges Grundproblem der Erziehung unserer Studenten an. Er warf die Frage auf: Warum nicht die große Masse unserer Studenten, die doch eifrig und fleißig studiert, nicht fruchtbarer nehmen, die das Studium nicht ernst nehmen, die sich unangenehm benommen und das Ansehen der Hochschule schädigen? In seiner Antwort wies er sehr richtig auf die große Bedeutung der Selbstziehung der Studenten hin, beschränkte aber, daß es der Kraft aller Hochschulangehörigen bedürftig sei, um eine wirkungsvolle Einbeziehung in der Erziehung herbeizuführen.

In der Diskussion zeigte sich, daß auch die Mitarbeiter im Verwaltungsbereich an der sozialistischen Erziehung teilhaben. So brachte Kollege Willi Albert die Meinung vieler Arbeiter und Angestellten zum Ausdruck, wenn er von den Studenten eine pflegliche Behandlung des Hochschulpersonals forderte. Die staatlichen Leitungen sollten im Interesse der Vielzahl der ordentlichen und disziplinierten Studenten entsprechende Maßnahmen treffen, die bei Verstößen gegen Ordnung und Disziplin auch eine bestimmte Verantwortlichkeit der Studenten festlegen.

In Verbindung mit den Aufgaben der Wissenschaftler im Erziehungsbereich äußerte Kollege Professor Adler, der als Vertreter des FDGB-Kreisverbandes an der Beratung teilnahm, es sei richtig und nützlich, daß zwischen Lehrkörper und Studenten

von ersten Semester an ein enger Kontakt hergestellt würde. Dabei wies er auf die Möglichkeit hin, beispielsweise eine regelmäßig durchgeführte "Fachrichtungsstunde" einzuführen. Von der Forderung des 11. Plenums nach der Erhöhung der Effektivität der wissenschaftlichen Arbeit und der Leistungssteigerung ausgehend, regte Professor Adler auch an, die Arbeit der sogenannten Querschnittsabteilungen so zu organisieren, daß eine spürbare Entlastung im Fakultäts-, Fachrichtungs- und Institutsbereich erzielt wird. Dadurch würde erreicht, daß der Wissenschaftler einen größeren Teil seiner Zeit für die Arbeit mit den Studenten aufwenden könnte.

Die Beratung des Gewerkschaftsaktivisten trug auch dazu bei, bestimmte Fragen, die sich aus der Durchführung der 45-Stunden-Woche und der 5-Tage-Woche aller zwei Wochen ergeben, zu klären. Im Zusammenhang damit wurde hervorgehoben, daß dabei die Verantwortung aller Mitarbeiter der Hochschule für die gründliche Ausnutzung der Arbeitszeit wächst.

Mit Interesse verfolgten die Vertrauensleute und andere Gewerkschaftsfunktionäre aus allen Hochschullebenen die Ausführungen des 1. Sekretärs der Hochschulparteileitung über Aufgaben, die sich nach dem 11. Plenum des ZK der SED für unsere Gewerkschaftsorganisationen ergeben.

Aus dem Leben unserer Parteiorganisationen

Eine Leitung, die alle Genossen zur Aktivität erzieht

Im Rahmen einer Auswertung der Parteiarbeit an unserer Hochschule wurde im Dezember vorigen Jahres unsere APO besonders hervorgehoben. Wir möchten deshalb heute einiges über unsere Erfahrungen berichten. Seit Bildung unserer Abteilungsparteiorganisation 14 vor einem Jahr konzentrierte sich die Leitung vor allem auf die Aktivierung der Parteigruppen und die Erziehung der Kandidaten. Wozu? Einmal bespricht sich die Leitung mit den Parteigruppenleitern. Das dient dazu, deren Aufgaben zu erläutern und die Erfahrungen in den verschiedenen Bereichen auszutauschen.

Im Dezember 1963 führten auf Anregung der APO-Leitung alle Parteigruppen eine Auswertung ihrer Arbeit durch, eine Zusammenfassung der einzelnen Genossen. Es wurden z. B. folgende konkrete Fragen gemeinsam beantwortet: Wie tritt der Genosse in seiner Seminargruppe auf? Hat die Parteigruppe Einfluß auf die eigenen Studenten? Wie beschäftigt sich der Genosse mit den Parteimaterialien? Wie sind seine fachlichen Leistungen?

Es ist dabei zu erwähnen, daß neben den Parteigruppen, die monatlich die Situation in ihren Seminargruppen auswerten und daher wirkungsvolle Beschlüsse für ihre weitere Tätigkeit fassen können, auch solche Gruppen bestehen, in denen grobgezügelter Aufmerksamkeit auf solche grundlegenden Aufgaben gelegt wird.

Einige verdrängen sogar auf regelmäßige Zusammenkünfte. Diese mangelnde Parteistärke macht sich

dann nicht beim Besuch von Versammlungen der APO bemerkbar. Die monatlichen Organisationsmaßnahmen haben auch das Ziel, auf die Erziehung solcher Parteigruppen einzuwirken. In einer Auswertung der Arbeit der Gruppen, die die APO-Leitung im Dezember durchgeführt hat, mußte festgestellt werden, daß einige Gruppen gefällte Beschlüsse nicht kontrollieren, ja sie nicht einmal einhalten. Diese Parteigruppen kommen in ihrer Tätigkeit nur langsam vorwärts, da sie oft über Dinge reden müssen, die schon längst geklärt sein könnten.

In diesem Monat hat unsere APO von, die Leitungsmitglieder und erfahrene Genossen in die schwachen Parteigruppen zu schicken, um ihnen zu helfen und Erfahrungen zu übertragen. Für die Einbeziehung einzelner Genossen bewährte sich die Übergabe von konkreten Aufträgen. Es handelte sich um technische und inhaltliche Ausgestaltung von Mitgliederveranstaltungen, Teilnahme an Ausfahrten oder Aufgaben im Bereich der Seminargruppe. Dazu wurden entweder Kandidaten oder Genossen, von deren Tätigkeit nur wenig zu hören war, herangezogen. Oftmals erkannten wir dabei, daß diese Genossen wertvolle Arbeit leisten können.

Eine Aussage mit der APO-Leitung ist eine günstige Form, um Kandidaten die Möglichkeit zu geben, persönliche Fragen zu den Aufgaben und der Politik der Partei zu stellen. Jeder, der den Antrag stellt, Kandidat unserer Partei zu werden, wird nach einem Aufnahme-

gespräch in seiner künftigen Parteigruppe zur Leitungsebene eingeladen und kann sich dort über noch offene Fragen informieren. Unsere Leitung lernt dadurch die künftigen Mitglieder der Gruppe kennen, weil diese Gespräche sich auf Probleme der aktuellen Politik, des Lebens an der Hochschule und des Studiums erstrecken. Erst in den letzten zwei Monaten haben wieder drei Kandidaten ihren Antrag gestellt. Mit ihnen wurde über Probleme des 11. Plenums und der politischen Arbeit in den Seminargruppen gesprochen.

Eine wichtige Seite der Parteiarbeit ist auch die monatliche Mitgliederentwicklung in der APO. In ihr können alle Genossen des Bereichs über Probleme und Aufgaben diskutieren und sich über Schwächen und Erfolge austauschen. In unserer APO ist eine entsprechende rege Mitarbeit aller Genossen allerdings noch zu selten zu verzeichnen. Hinweise oder Anfragen in Mitgliederveranstaltungen kommen immer nur aus solchen Parteigruppen, in denen auch aktiv gearbeitet wird. Deshalb sieht unsere APO-Leitung in jeder Linie eine Erhöhung des Niveaus der Parteigruppenarbeit als Voraussetzung einer weiteren Verbesserung der Tätigkeit der APO.

Kollektiv von Genossen der APO 14



Zum 20. Jahrestag der SED

Die Parteigruppe hat ein festes Programm

Die Parteigruppe im Institut für Naturwissenschaften und Technik besteht selbstständig erst seit einem dreiviertel Jahr und ist verhältnismäßig klein. In Vorbereitung des 20. Jahrestages der Gründung unserer Partei machten sich die Genossen jedoch ebenfalls Gedanken, wie die Wirklichkeit der Parteigruppe erhellbar und die Parteiarbeit verfestigt werden kann. Das 11. Plenum gab dafür viele wichtige Hinweise.

Nach einer Beratung der Parteigruppe, auf der mit der Auswertung der 11. ZK-Tagung begonnen wurde, beschloßen die Genossen ein Arbeitsprogramm. Es soll vor allem dazu dienen, die Rolle der Parteigruppe im Institut zu erhöhen und alle Genossen stärker als bisher in

die erzieherische Arbeit an der Hochschule einzubeziehen.

Die Parteigruppe orientierte unter anderem darauf, die politisch-moralische Erziehung der Studenten und Schüler der Spezialklassen, in denen einige von ihnen Unterricht erteilen, nicht nur auf die Zeit der Lehrveranstaltungen und auf gelegentliche Ausfahrten zu beschränken, sondern darüber hinaus wirksam werden zu lassen. Es wurde daher festgelegt, daß jeder Genosse verpflichtet ist, die Studenten- und Schülergruppen, in denen er jeweils unterrichtet, in bestimmten Abständen, mindestens einmal im Semester, auch in den Weihnachtsferien zu besuchen. Das wird dazu beitragen, ein festes Vertrauensverhältnis zwischen Studenten und Lehrkörper zu schaffen.

Als eine weitere Aufgabe stellten sich die Genossen die Erziehung einer engeren Zusammenarbeit zwischen dem Institut für Geschichte der Naturwissenschaften und Technik und anderen gesellschaftswissenschaftlichen und naturwissenschaftlichen und technischen Instituten und Fachrichtungen. Die bereits bestehende Kooperation mit dem Institut für Ingenieurpädagogik, der Abteilung Polytechnik und der Abteilung Philosophie im Institut für Marxismus-Leninismus soll weiter ausgebaut werden. Darüber hinaus sollen die Bemühungen verstärkt werden, auch mit Instituten anderer Disziplinen eine Zusammenarbeit in Lehre und Forschung herzustellen.

"Hochschul-Spiegel"
Redaktionskollegium: Dipl.-Lehrer H. Madel (Redakteur), Ing. Chr. Dölling, Dipl.-Ing. G. Eilhouer, Dipl.-Sportlehrer G. Hausk, Dipl. phil. A. Heidemann, Dipl.-Ing. Kanne, A. Lohse, Dipl.-Math. Mitzel, Dr. rer. nat. Schneider.
Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation der Technischen Hochschule Karl-Marx-Stadt.
Veröffentlichung unter Lizenz Nr. 120 K des Rates des Bezirkes Karl-Marx-Stadt. Druck: Druckhaus Karl-Marx-Stadt. 1167

Genosse Karl Seifert, Meister im Versuchsabteil des Instituts für Technologie, ist seit 1964 Mitglied unserer Hochschulparteileitung. Geboren 1906, Sohn eines Metallarbeiters, selbst Maschinenwächter von Beruf, kennt er noch aus eigener Erfahrung die Lebens- und Kampfbedingungen der Arbeiterklasse unter der Herrschaft des Kapitals.

"Nach meiner Lehrzeit hatte ich bis 1930 Arbeit. Dann aber zog auch ich auf die Straße, wie hunderttausend andere schon vor mir." So beginnt er, als wir uns mit ihm über seinen Weg zur Partei unterhalten. "Ja, eingetreten bin ich erst im Juni 1935, und zwar in die KPD. Im Grunde genommen gehörte ich aber schon seit den zwanziger Jahren zu ihr. Seit dieser Zeit sympathisierte ich mit ihr, beteiligte mich oft an ihren Aktionen und Kundgebungen und gab ihr bei Wahlen stets meine Stimme. Das tat ich, weil ich erkannte und sah, daß sie immer konsequenter für unsere Arbeiterinteressen kämpfte."

Als die Naziherrschaft anbrach, gab es für mich auch keinerlei Zweifel; ich wollte, wenn ich gehörte, als Parteimitglied mit den Genossen den antifaschistischen Kampf weiterzuführen. Es war im Herbst 1933, als ich eines Tages meinen ehemaligen Betriebsratsvorsitzenden, den KPD-Ge-

nosse Richard Schmidt, im Zellergewand traf. Obwohl wir uns längere Zeit nicht gesehen hatten, zog er mich ins Vertrauen. Ich erfuhr, daß er für die Durchführung der illegalen Arbeit dringend eine Parteiorganisation benötigte. Auch gedruckte Materialien, die damals oft aus der Technobibliothek gebracht wurden, sollten von dort aus verteilt werden.

Natürlich wollte ich, welches Risiko damit verbunden war, doch

In den Reihen der Partei kämpft es sich am besten

ich zogerte nicht, den Genossen zu helfen, so gut ich konnte. Da meine eigene Wohnung für den genannten Zweck zu unsicher war, sprach ich sofort mit meinem Schwager über die Sache. Auch er war parteilos, hatte aber, wie ich, der KPD ebenfalls nahegestanden. Doch er war bei der Nazi-Polizei nicht bekannt, und seine Wohnung erschien geeignet, weshalb er sich bereit erklärte, die Aufgabe zu übernehmen.

Bis 1935 ging alles gut und die Genossen hatten die Möglichkeit, die illegalen Verbindungen aufrechtzuerhalten. Dann aber wu-

den eines Tages Genosse Schmidt, mein Schwager und andere Genossen dieser kämpferischen Gruppe verhaftet. Auch mich holte man zum Verhör. Allein die Standhaftigkeit der Genossen und die dadurch erzielte Übereinstimmung aller unserer Aussagen verhin-

dernte, daß auch ich in Haft genommen wurde. Mein Schwager erhielt damals drei Jahre Zuchthaus.

Als die Zeit des Faschismus zu Ende war, stellte ich mich sofort



mußte. Ich hatte früher als Parteimitglied erlebt, wie die KPD-Angelote zur Aktionsfront im Kampf gegen den Faschismus von der SED-Führung ständig abgelehnt werden waren, und konnte das nie verstehen. Deshalb war ich 1945 ganz und gar einverstanden, daß diese ungeliebte Spaltung jetzt überwunden werden sollte und kämpfte aktiv mit für die Vereinigung von KPD und SPD, die ich dann im Frühjahr 1946 in Adorf miterlebte. Heute, nach 21 Jahren, sehe ich mit tiefer Befriedigung die großartigen Erfolge, die die gewählte Arbeiterklasse in der DDR beim Aufbau des Sozialismus errungen hat, der damals noch fern schienen, nun aber greifbare Wirklichkeit ist."